



Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit
OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr. 3 (172)

Allenstein - Olsztyn

24.03.2018

Adalbert Wojciech Zink unter den „Gerechten“

Pfarrer Adalbert Wojciech Zink (1902-1969) erhielt auf einer am 4. März 2018 im Warschauer Museum der Polnischen Juden POLIN stattgefundenen Gala den Ehrentitel „Gerechter“. Diese Auszeichnung wird den nicht mehr lebenden Personen zuerkannt, die sich im Zeitalter der Kriege und Verbrechen für die Verteidigung der menschlichen Würde eingesetzt haben.

Adalbert Wojciech Zink war Generalvikar der Diözese Ermland. In die Geschichte ging er vor allem dadurch ein, dass er sich als einziges Mitglied der polnischen Bischofskonferenz der 1953 von der kommunistischen Macht beschlossenen Inhaftierung des damaligen Primas von Polen, Stefan Wyszyński, widersetzte. Daher pflegte der spätere Kardinal Wyszyński oft mit Bitterkeit zu sagen, dass er binnen seiner Haft in Springborn/Stoczek Klasztorny nur durch einen Deutschen und einen Hund verteidigt worden sei.

Pfarrer Zink stammte zwar aus Bromberg/Bydgoszcz, doch fast sein ganzes Leben verschrieb er sich mit Leib und Seele dem Ermland. Dies war wahrscheinlich in erster Linie darauf zurückzuführen, dass er Sohn von Augusta (geb. Tyżak) war, die in Woritten/Woryty bei Dietrichswalde/Gietrzwałd das Licht der Welt erblickt hatte. Nach der Priesterweihe im Jahr 1925 arbeitete er als Kaplan in Grieslienen/Gryżliny und in Alt Schöneberg/Wrzesina, für eine kurze Zeit auch im Kirchsprengel Alt Wartenburg/Barczewko.

Von 1935 bis zu seiner Gefangennahme durch die Sowjets im Januar 1945 war er als Pfarrer im Grenzort Groß Leschienen/Lesiny Wielkie tätig. Dann wurde er samt vielen anderen Einheimischen in die UdSSR deportiert, konnte aber im März 1946 heimkehren.

Fortsetzung auf Seite 5



**Die Redaktion der „Allensteiner Nachrichten“
und der Vorstand der AGDM**

**wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Lesern
eine fröhliche Zeit der Osterfreude
und besinnliche Begegnungen im Familienkreise.**

Haus Kopernikus - Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: dienstags, donnerstags und freitags: von 9 bis 12 Uhr, mittwochs von 13 bis 16 Uhr.

Krystyna Plocharska (Vorsitzende), E-Mail: kplocharska@agdm.pl

Sekretariat

Renata Barczewska (2. Vorsitzende), E-Mail: rbarczewska@agdm.pl

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet: von Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr.

Sekretariat

Joanna Szymanowska, E-Mail: jszymanowska@agdm.pl

Anna Kazańska, E-Mail: a.anisko@agdm.pl

Die Bibliothek ist geöffnet: montags von 11 bis 12 Uhr, mittwochs von 15 bis 16 Uhr (Nähere Informationen im Büro).

Schriftleitung der Allensteiner Nachrichten und Praktikantenbetreuung:

Dr. Alexander Bauknecht (2. Vorsitzender), E-Mail: abauknecht@agdm.pl

Ihre Spenden überweisen Sie bitte an Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej w Olsztynie

IBAN 59 1540 1072 2001 5050 7600 0002, SWIFT WBOS PL PW063

Aktuelle Informationen über unsere Tätigkeit sowie Archivausgaben der AN finden Sie auf der Netzseite www.agdm.pl

Tel./Fax +48 89 523 69 90



Neuigkeiten aus Stadt und Region

Ein Großbrand

In den letzten Jahren gab es in Allenstein und der Umgebung keinen Großbrand. Die Bewohner der Stadt regten sich jedoch wegen einer großen Feuersbrunst in der Möbelfabrik in Wartenburg auf. Über ein Dutzend Stunden brannten dort Produktionsgebäude und Lager von Fertigprodukten. Der Feuerschein war sogar in Allenstein zu sehen, das 18 km von Wartenburg entfernt ist. Das Feuer wurde durch 30 Einsatzgruppen der Berufs- und freiwilligen Feuerwehr gelöscht. Die Ursache des Brands ist bislang unbekannt. Mehr als hundert Mitarbeiter der Möbelfabrik, die ihre Arbeitsplätze nicht verlieren wollten, halfen mit, Schutt und Asche zu beseitigen. Die Verluste der Fabrik belaufen sich schätzungsweise auf einige Millionen Euro. Zum Glück war die Fabrik gegen Feuer versichert, die zu erwartende Entschädigung wird aber den Schaden nicht vollständig decken können.

R. R.

Züge sind wieder in Mode

In den letzten zehn Jahren wurde der Bahnbetrieb in Polen stark eingeschränkt. Die Fahrgäste bevorzugten den Fernbusverkehr, weil er leistungsfähiger und schneller war. Seit einigen Jahren ändert sich aber die für die staatliche Bahn ungünstige Lage. Auf ein paar Strecken wurden Hochgeschwindigkeitszüge, die so genannten Pendolinos, eingesetzt. Vollständig sollen demnächst Schienenstränge zwischen Ortelsburg und Lyck modernisiert werden. Bis vor kurzem brauchten die Züge drei Stunden, um diesen ca. 100 km langen Weg zurückzulegen. Bald wird die Fahrt nur halb so lange dauern. In diesem Jahr werden Modernisierungsarbeiten auch auf der Bahnstrecke zwischen Soldau und Allenstein durchgeführt, damit die Züge mit einer Geschwindigkeit von 130 Stundenkilometer fahren können. Jedes Jahr steigt dank all dieser Modernisierungsarbeiten die Zahl der Bahnreisenden.

R. R.

Ein neues Museumsgebäude

Bereits seit einigen Jahren besuchen die interessierten Einwohner Allensteins das örtliche Technikmuseum, das hinter dem Wileński-Hotel in der Gartenstraße liegt. Die Ausstellungsräume wurden im einstigen Sägewerk der Gebrüder Raphaelsohn eingerichtet. Gegenwärtig dauert die Generalüberholung eines dort befindlichen benachbarten Gebäudes, das 1930 als Hilfsgebäude des Obusbetriebshofs erbaut wurde. Da dieses öffentliche Ver-

kehrsmittel 1971 abgeschafft wurde, stand das Depot-Gebäude jahrelang verlassen und verfiel allmählich. Wenn die Renovierungsarbeiten 2018 zu Ende gebracht worden sind, gewinnen die Bewohner der Stadt die Möglichkeit, weitere technische Exponate aus grauer Vorzeit zu bewundern. In den frisch sanierten Räumlichkeiten wird es nicht nur genug Platz für Exponate, sondern auch Zeitausstellungen geben.

szar

Katholische Gottesdienste im April



- | | |
|---|--|
| 1. April (Ostern): | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf |
| | - keine hl. Messe in Heilsberg |
| 2. April (Ostermontag): | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf |
| 6. April (21. Weihetag von Domherr Schmeier): | |
| | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf |
| 8. April (Weißer Sonntag): | - 14 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche |
| 9. April (Verkündigung des Herrn): | |
| | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf |
| 15. April: | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf |
| | - keine hl. Messen in Bischofsburg und Rößel |
| 22. April: | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf |
| 29. April: | - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf |

Fot. Ludwik Rey

Fot. AB



Allensteiner Nachrichten • ISSN 1731-8904 • Nakład: 450 egz./Auflage: 450 Exemplare

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit - Olsztynskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax +48/89 523 69 90, +48/89 535 39 31; E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Anna Kazańska, Alexander Bauknecht, Joanna Szymanowska, Ryszard Reich, Grzegorz Supady; E-Mail: a.anisko@agdm.pl

Druck: Studio Poligrafii Komputerowej SQL s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24; tel. +48/89 542 87 66, +48/89 542 03 39, www.sql.com.pl; E-Mail: studio@sql.com.pl

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadeslanych materiałów i listów.

Die „Allensteiner Nachrichten“ werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Verwaltung in Warschau, des BRD-Generalkonsulats in Danzig und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration. Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ist Mitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

Ostern im Ermland

- *Eszcze nocka i Zielgónocka i mniójsko ham, ham* [Noch die Nacht und der Ostersonntag und Fleisch ham-ham] - sagte *Lyjnka* [Leni] lachend zu Agnes, sprang ins Federbett und drückte sich an die Schwester.

- *Jo sia tuż doczkać ni moga* [Ich kann es ja kaum erwarten] - erwiderte Agnes.

Eine gestärkte, nach dem Wind riechende, frisch bezogene Federdecke umhüllte beide Mädchen dicht.

Der arbeitsreiche, sogar sehr arbeitsreiche Tag neigte sich zu Ende. Alle Arbeiten in den Schweineställen und *na łoborze* [im Kuhstall] waren fertig, alles wurde genau geharkt und gefegt. Man konnte sich mit der ganzen Familie zum letzten Fastenabendmahl, *do zieczerzy* [zum Abendmahl] niedersetzen. Im Ermland wurde vom Aschermittwoch bis zum Ostersonntag gefastet. Während der ganzen Fastenzeit konnte man vergeblich nach irgendwelchem Fleisch und Tierfett auf dem Tisch suchen. Mama nahm sogar keine Milch in den Mund. Keiner wusste, in welcher Intention sie das tat, aber gewiss für ihre Gesundheit; sie legte ein Gelübde ab und hielt es. Das Ende der Fastenzeit erwarteten alle, besonders jedoch die Kinder.

Po zieczerzy [Nach dem Abendmahl] trug man eine große Badewanne ins Zimmer, das sich direkt an der fensterlosen Küche befand. Man stellte sie in die Mitte. Die ausreichende Menge Wasser wurde beizeiten w dwóch wielkich kielach *na kochrze* [In den zwei riesigen Kesseln auf dem Kachelherd] geheizt. Das Familienbad wurde von den jüngsten Kindern begonnen. *Poulek* [Paulchen] konnte es kaum erwarten, bis er *do tynki* [In die Badewanne] sprang. Ihn ließ die Mama am längsten im Wasser planschen. Gleichzeitig erzählte sie den Kindern ruhig, ernsthaft und detailliert, die Geschichte von der Grablegung Christi und schloss ihre Erzählung mit der Auferstehung ab. In dem nur *dwoma pitrolowymi lampami* [Mit zwei Petroleumlampen] erleuchteten Zimmer herrschte eine traurige und ernsthafte Atmosphäre.

Nachdem die Mädchen aus dem Wasser hinausgegangen waren, setzten sie sich an den warmen Kachelofen, kämmten ihre langen Haare aus, trockneten sie und legten sich dann ins Bett.

Die leisen Gespräche hatten kein Ende. *Poulek* schlief *w komodzie* [In der ausziehbaren Kommode]. Nicht weil es kein anderes Bett im Haus gab. Er mochte diesen Platz sehr, denn die *komoda* [Kommode] stand nahe am Ofen. Öfters bat er Vater:

- *Papo, przygrzejesz mi psierzyna kele psieca?* [Papa, wärmst du mir die Federdecke am Ofen?]

Papa, meistens barsch, obwohl mehr nur zum Schein, eher nicht gewillt seine Gefühle zu zeigen, lehnte die Bitte nur selten ab.

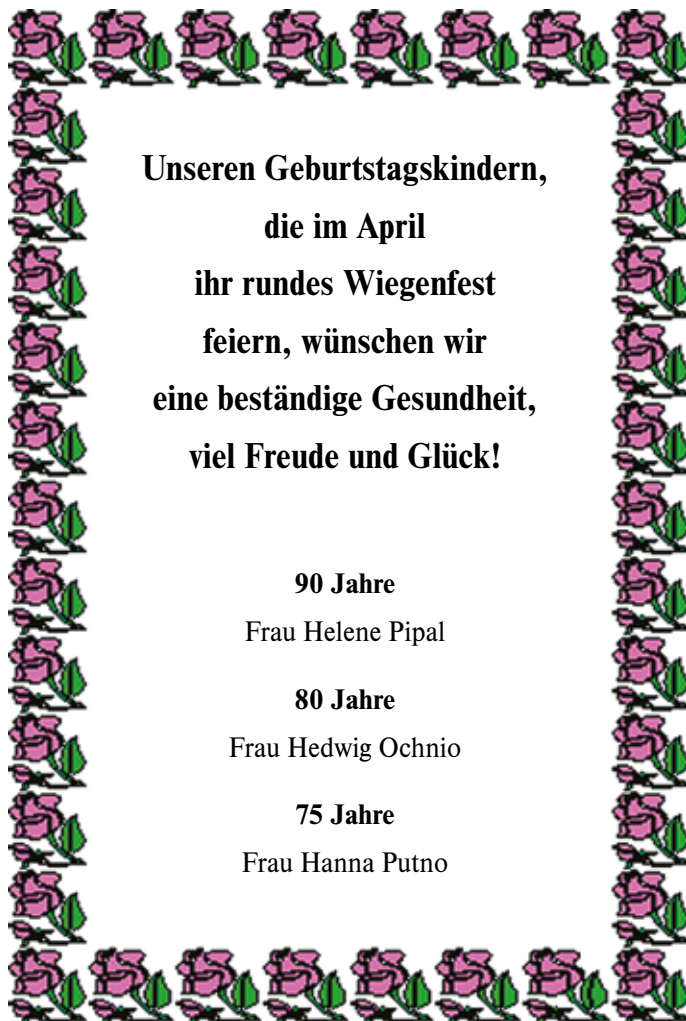
Das Möbelstück, in dem *Poulek* schlief, sah tagsüber wie eine übliche Kommode aus, die in jeder ermländischen Hütte anzutreffen war. Man deckte sie mit einem weißen gestickten Tischtuch, auf dem ein Bild oder eine kleine Vase mit Blumen stand. Vor der Nacht räumte man die Zierden weg und schob die Hälfte des Oberdeckels *komody* [der Kommode] zurück. Die Vorderwand mit Schubladenattrappen und Griffen war ausziehbar, sodass sie zum hinteren Bettende wurde. Drinnen gab es einen nicht besonders dicken Strohsack oder loses Stroh, das man gleichmäßig verteilte. Darauf legte man *dekę* [eine Decke] und ein von Mama gewebtes Leinentuch. Das große Bett, in dem *Lyjnka* und *Agnes* schliefen, diente auch als ein universelles Möbelstück, das für eine Person bequem war. Hatten zwei Personen darin zu schlafen, zog man seine Seitenwand heraus.

Ein weiteres Möbelstück, das eher zur Erholung diente, und wo *Papa* nachmittags am liebsten schlummerte, hieß *ślómbank* [Schlummerbank] und war eine harte, ganz breite Holzbank mit Zierstützen auf drei Seiten. Sie stand immer neben dem Tisch, an dem die Familie Mahlzeiten verzehrte. Wenn mehrere Gäste zu Besuch kamen, zum Beispiel zum *kermas* [Kirmes], und es keinen Platz mehr gab, um übernachten zu können, zog man den auf Angeln gefestigten Sitz *ślómbanku* [der Schlummerbank] hoch, stützte ihn an die Wand, und zog das seitliche Bodenteil heraus - ebenso wie im Bett von *Lyjnka* und *Agnes*.

Nach dem Bad scheuerten Mama und *Ana dyle* [den hölzernen Fußboden] *szyrubrem* [mit einem Schrubber]. Sie verwendeten dazu das Wasser aus dem Bad, das doch reich an Seife war. Dann trugen *Papa* und *Jochim tynkę* [die Badewanne] hinaus, gossen das Wasser aus und ließen sie mit dem Boden nach oben, an der Hütte gestützt, liegen.

Meistens schliefen schon jüngere Kinder zu dieser Zeit, aber an diesem Abend war fröhliches Lallen von *Lyjnka* und *Agnes* im Nebenzimmer zu hören.

- *Jek wezna klopecz, to zaro z woma ordnung zrobzia! Na rane zapóznita!* [Wenn ich nur die Peitsche nehme, mache ich sofort Ordnung mit euch! Ihr verspätet euch zur Morgenmesse] - schrie Vater mit angeblichem Ärger, denn in Wahrheit lächelte er nur unter seinem riesigen Schnurrbart.



**Unseren Geburtstagskindern,
die im April
ihr rundes Wiegenfest
feiern, wünschen wir
eine beständige Gesundheit,
viel Freude und Glück!**

90 Jahre

Frau Helene Pipal

80 Jahre

Frau Hedwig Ochnio

75 Jahre

Frau Hanna Putno

- Gute Nacht, Papa! - sagten sie einstimmig.

- Na! a pociyrz ysta choc zmózili? [Na! Und das Gebet habt ihr wenigstens gesprochen?] Er hörte aber keine Antwort mehr.

Zur Ostermesse gingen Agnes und Lyjnka jedes Jahr sehr gerne. Egal, dass man sehr früh aufzustehen und über sieben Kilometer beim Morgengrauen nach Grieslienen zu gehen hatte. Man konnte aber mit eigenen Augen sehen, wenn das Grab Christi geöffnet wurde! Nach dem Gottesdienst ging man immer zum Frühstück bei den Bekannten der Eltern. Endlich war das kein Fastenfrühstück mehr! Frau Helga verwöhnte den Gaumen der Mädchen sehr gerne. Sie schaute zu, wie sie - durch die Fastenzeit ausgehungert - die von ihr vorbereiteten Leckereien naschten. Sie wollte immer eine Tochter haben, aber lieber Herr Gott hat sie mit fünf Söhnen beschenkt.

Na duże [Zum Hochamt] kam die ganze Familie mit der Kut-sche zur Kirche. Danach führen alle gemeinsam nach Wemitten zurück, wo ein echtes Festmittagessen auf sie schon wartete. Brühe z nudlami [mit Nudeln], und vor allem knusprige Bratgans, Kartoffeln und den wohl bei allen beliebten szmórkóll [Schmorkohl]. Solchen Schmorrotkohl, so lecker gewürzt, leicht süßlich, ein bisschen sauer, konnte man wohl nirgendwo in der Welt, außer dem Ermland natürlich, nicht essen.

Herr Gott gebot, den heiligen Tag zu feiern. Von allen Festen wartete man aber wohl besonders auf Ostern. Und man feierte es auch ehrlich. Außer den unentbehrlichsten Arbeiten, wie das Füttern von Tieren, das Melken von Kühen und das Vorbereiten von Mahlzeiten, durfte niemand andere Arbeiten verrichten. Für Kinder und Jugendliche war der zweite Festtag am wichtigsten.

Nach dem alten ermländischen Brauch hatte man po smaganiu [Waden geißeln] zu gehen. Welch ein Lachen, Quietschen und Freude gab es dabei. Wieskie szurki [Die Dorfschurken], eigentlich schon Junggesellen - przydóny - setzten sich zum Ziel, am Ostermontag möglichst viele Mädels auszupeitschen. Sie bereiteten schon vorher kadyki [Wacholder] vor. Es war üblich, die Beine jeder Frau mit Wacholderruten auszupeitschen. Da der Preis von Strümpfen ganz hoch war, ersetzte man manchmal Wacholder durch Birkenzweige.

Vater war in ganzer Umgebung für seinen Scherz und seine Neigung zu Streichen bekannt. Keiner wunderte sich also, dass es den örtlichen szurkom [Schurken] gelang, ihn zu überreden, das Fenster von der Stube, in der Ana und Marta schliefen, in der Nacht nicht ganz geschlossen zu lassen. Eines ist sicher. Ganz umsonst tat er das nicht. Die Szurki [Schurken] mussten sich czwortek [einen Viertelliter] oder ein Päckchen Schnupftabak kosten lassen.

Im Morgengrauen stiegen die Jungs ganz leise durch das Fenster ins Zimmer, um die Federdecke von den Mädchen hinterrücks wegzureißen und ihre Beine im Bett auszupeitschen. Die Mädchen schienen noch tief zu schlafen und es war tatsächlich so. Die selbstsicheren Jungs jubelten schon, dass Quietschen und Schreien das ganze Haus bald aufwecken wird. Marta und Ana vereitelten jedoch diesen Plan. Da sie schon ahnten, was passieren wird, wickelten sie am Abend ihre Beine - von den Knöcheln bis zu den Oberschenkeln - in alte Zeitungen ein. Außerdem drückten sie sich zwischen Inlett und Bettüberzug der Federdecke. Quietschen gab es selbstverständlich und das Haus wurde schließlich munter gemacht, mit der Aus-

nahme dass szurki [die Schurken] nicht überglücklich aus der Hütte liefen und Vater nannte sie zusätzlich nimki [Nieten].

Der Montag begann also recht fröhlich und kurz danach spachtelte die ganze Familie das feierliche fryszytk [Frühstück]. Man konnte zwischen Kakao und Malzkaffee mit Milch und faryna [Zucker] wählen. Es rochen woszy [Würste], szpeki [Specke] und zilce [Sülzen]. In der Mitte stand auf dem Tisch ein wunderschönes weißes Zuckerlamm mit einer kleinen roten Fahne an einem dünnen Stock sowie eine große Schüssel von in Serradelle, Zwiebel und burokach [roten Beten] humalowanych [bemalten] jojków [Eiern]. Damit sie glänzten, wurden sie mit Speckhaut eingerieben. Poulek beschwerte sich nie über seinen Appetitmangel, aber heute überraschte er uns alle. Er verputzte ein Ei nach dem anderen, was allgemeine Fröhlichkeit verursachte. Als er aber nach dem vierzehnten schon griff, reagierte Mama.

- Toc weź mu te jojka, bo sia locieli abo fersztopfungu dostonie [Nimm ihm doch diese Eier weg, sonst kalbt er oder Verstopfung kriegt] - sagte sie zu Vater.

Es ging ihm gut und bis zum Mittagessen hatte er schon wieder großen Hunger. Lyjnka mit Agnes nahmen gleich nach dem fryszytk



Fot. Bemalte Ostereier. Quelle: de.wikipedia.org

[Frühstück] ihre vorbereiteten kadyki [Wacholder] und liefen po smaganiu [nach Waden geißeln] zur tanta [Tante] Ołgusta [Auguste] am anderen Ende von plony [dem Abbau] und nachher hinter struga [den Bach] zur tanta [Tante] Katrynka [Käthe]. Zu ihr gab es einen weiten Weg, denn man musste hinter die Passarge in Richtung Spogahnen, aber das machte doch nichts aus. Es lohnte sich immer. Beide Tanten freuten sich über ihren Besuch und enthielten ihnen keine Süßigkeiten, kleine Geschenke oder eine Handvoll Pfennige nicht vor. Sogar na lodchodne [beim Abschied] in der Tür beschenkte tanta [Tante] Ołgusta die Mädchen noch

mit Schokoladeneiern in Goldpapier. Zufrieden und munter liefen sie nach Hause. Agnes prahlte vor Mama mit ihrem Ei, packte es behutsam aus, halbierte und zog aus dem Bündel einen kleinen Ring heraus.

- Lyjnko, pokoż ano swój psiszczónek [Leni, zeig mal deinen Ring] - sagte Mama. Lyjnka war zunächst sprachlos und dann antwortete sie mit ihren kleinen Augen voller Tränen:

- Jom swoje jojko już pożerła i psiszczónkam razu nie zmnarkowała. [Mein Ei habe ich schon aufgeessen und keinen Ring bemerkt].

Im ganzen Hause gab es viel zu lachen, nur die arme Lyjnka konnte nicht aufhören zu weinen. Jochim versprach aber, dass er ihr jojko z psiszczónkam [ein Ei mit Ring] nach Zielgónoc [Ostern] kaufen wird.

- A weźta no szurka i lećta dzieciuki, do lasa łoboczyć, czy aby zajónce w kadykach woma gnozdaków nie porobzili [Kinder, nehmt einen Schurken mit und lauft in den Wald schauen, ob die Hasen schon Nester in Wacholdern für euch gebaut haben] - sagte Vater scheinbar salopp.

Zwei Mal brauchte man es nicht zu sagen. Bereits nach einem Augenblick liefen sie zum Wald, indem sie dabei Poulek an den Händen hielten. Diesen Brauch pflegte Vater. Niemand wusste, wann er Nestchen aus Heu unter den Wacholdersträuchern baute, die er dann mit Süßigkeiten und bemalten Eiern füllte.



Im Walde, der drei- vielleicht vierhundert Meter vom *gburstwo* [Bauernhof] entfernt war, gab es viele Wacholdersträucher, die Hände der Kinder zerkratzten, bis sie ein süßes Nest unter einem von ihnen endlich fanden. Wie konnte es Vater schaffen, sie so tief gelegt zu haben? Bereits nach einer halben Stunde stürzten die drei, sich überschreiend, zurück in die Hütte hinein. Sie prahlten vor ihren Eltern und älteren Geschwistern durcheinander redend damit, was ihnen *latoś* [in diesem Jahr] der Osterhase im Nest zurückließ. Poullek hielt mit einem ernsten Gesicht eine braune Zuckerzigarre im Mund. Ihn störte nicht, dass rote Wacholderkratzten an seinen Armen bis zu den Ellenbogen zu sehen waren. Die vom Osterhasen bereitete Freude trocknete Augen von Lyjnka nach dem Verlust des *psiszczónek* [Rings].

Gegen Abend kamen zu *kowka* [Kaffee] und *kuchy* [Kuchen] *tanta* [Tante] Olgusta mit *ónkel* [dem Onkel]. Echten Kaffee trank man im Ermland nur an Festtagen und Feierlichkeiten. Mama kochte ihn in einem Topf auf dem Herd, filterte durch ein *zibek* [Sieb] und brachte in einer Porzellankanne auf den Tisch. Man trank ihn ausschließlich aus Tassen und genoss seinen Geschmack. Er war kein billiges Genussmittel.

Spät am Abend, im Zimmer an der Küche, spielten *ónkel* [Onkel] Jochim und *papa* [Papa] Skat, natürlich um Geld. Die Einsätze waren eher gering, aber das Spiel selbst war so vereinnahmend, dass es mehrere Stunden dauerte. Gelungene Anspiele wurden heftig besprochen und mit einer Runde *sznaps* [Schnaps] belohnt. An solchen Abenden war Agnes im richtigen Fahrwasser. Sie begeisterte sich für Skat und begann mit der Zeit, den Meistern alles abzunehmen. Agnes bereitete den Tisch vor. In die Mitte legte sie den Kartenstock und in den Zimmerecken schräg gegenüber stellte sie auf *stófy* [Blechbechern] zwei *pitrolowe lampy* [Petroleumlampen]. Sie sorgte dabei, dass sich ihre Schirme nicht mit Ruß bedeckten und die

Karten in den Händen der Spieler gut beleuchteten. An einen Rand, an dem niemand saß, stellte sie auf *tablet* [ein Tablett] eine Flasche mit *sznaps* [Schnaps] und drei Gläser hin. Sie selbst setzte sich neben *papa* [Papa] auf die *ślómbank* [Schlummerbank]. Aufmerksam beobachtete sie das Spiel und hielt die Kasse. Sie stapelte Pfennigmünzen nach ihrem Wert und zahlte den anderen aus, wenn *papa* [Papa] verlor oder nahm ein, wenn er gewann. Schnell lernte sie die Summen auszuzahlen, je nach dem Anspiel. Papa war sehr stolz auf sie und ließ sie – wenn gerade er an der Reihe war – Karten mischen und austeilen und sogar *sznaps* [Schnaps] einschenken. Öfters sagte er mit Trauer:

– *Doczamuś tyś, dziyweczoku, szurkam na śwat nie przyszła!* [War-
um bist du, Mädel, nicht als Junge zur Welt gekommen!]

Lyjnka setzte sich und hielt die Kasse bei Jochim. Das Spiel interessierte sie aber nicht. Häufig kam es vor, dass Lyjnka bereits tief schlief, als Agnes noch am Tisch mithalf. Die Mädchen erhielten für diesen „Beistand“ immer ein paar Pfennige, die sie sorgfältig *szporowały* [sparten]. Heute geschah es auch so. Lyjnka lag bereits im Bett, nachdem sie fast eine ganze Marke, die sie von Jochim bekam, an einer geheimen Stelle versteckt hatte. Sie hörte die aufgeregte Stimme von Agnes, die Anspiele kommentierte: *sztóts* [Stoß], *kontra* [Kontra] *rej* [Re] und kämpfte hartnäckig gegen das Einschlafen. Das war ihr letztes, wirklich kindliches *Zielgónc* [Ostern]. Bereits ab der nächsten Woche, jeden Dienstag und Freitag, wird sie um sieben Uhr morgens in der Kirche in Grieslinien erscheinen müssen, um Gottesdienst zu besuchen und Katechismus zu lernen.

Im Juli empfängt sie die ersehnte Erstkommunion.

Edward Cyfus

übersetzt von Dr. Alexander Bauknecht

„Warmińska saga. A życie toczy się dalej...“, SS. 9–14

Adalbert Wojciech Zink unter den „Gerechten“

Nach einem Kurzaufenthalt in Dietrichswalde wurde er zum Sekretär der ermländischen Bischofskurie und zum Seelsorger am Marienkrankenhaus in Allenstein ernannt. Nachdem der damals amtierende Verwalter eines Apostolats im Ermland, Dr. Teodor Bensch, seines Amtes enthoben worden war, übernahm Zink dessen Aufgaben. Damals unterhielt er freundschaftliche Kontakte mit Primas Wyszyński, der sich 1953 ein paar Tage im Pfarrhaus in Nusstal/Orzechowo bei Hohenstein/Olsztynek erholte. Nach Zinks Ablehnung der Unterzeichnung eines Dokuments, in dem stand, dass Primas Wyszyński in-



Fot. Adalbert Wojciech Zink. Quelle: Erzdiözese Ermland

haftiert werden soll, wurde auch er gefangen genommen und in eine Warschauer Haftanstalt gebracht, wo sich inzwischen schon zwei andere Bischöfe befanden. Nach zweijähriger Inhaftierung wurde Zink dann freigelassen, erhielt aber von den Staatsbehörden ein strenges Verbot, ins heimatische Ermland zurückzukehren. Das war erst im Zuge des politischen Tauwetters im Jahr 1956 möglich. Damals wurde Bischof Tomasz Wilczyński (1903–1965) als ein delegatus specia-

lis ins Ermland entsandt, um die Diözese zu verwalten. Ihm folgte auch Pfarrer Zink, der 1960 zu einem Geistlichen wurde, der zwar kein Bischof ist, aber zum Tragen der Inful berechtigt war.

Zinks Leben und Taten standen schon immer im Blickfeld vieler Geistlicher, Wissenschaftler, Journalisten und Heimatkundler. Artikel über sein unermüdliches und unnachgiebiges Fasthalten an der Tradition des heiligen Ermlands verfassten u.a. Dr. Jan Chłosta, dem die hier dargebrachten Informationen großenteils zu verdanken sind, Bischof Dr. Jan Orlak und schließlich Prof. Huber Orłowski, der zum Auftakt

des neuen Jahrtausends seine ermländischen Erinnerungen in Buchform veröffentlichte. Im Polnischen Rundfunk erzählte dagegen Edward Cyfus über diese herausragende Persönlichkeit. Auch Wojewode Artur Chojecki wusste Adalbert Wojciech Zink zu schätzen, indem er eine Straße im benachbarten Ort Diwitten/Dywity nach ihm umbenennen ließ.

Dr. Grzegorz Supady

Neue Straßennamen in Allenstein

Anfang 2018 erschienen auf dem Stadtplan Allensteins diverse, anders als bis dahin klingende Straßennamen. Sie ersetzen frühere Namen, die in irgendeiner Beziehung zum kommunistischen Zeitalter standen. Ein Teil dieser Änderungen betrifft kleinere Gassen außerhalb des Stadtkerns. In zwei Fällen geht es aber um wichtige innenstädtische Verkehrsadern. So wurde die bislang als ul. Dąbrowszczaków bekannte Straße nach dem Namen des 2017 verstorbenen Dichters Erwin Kruk benannt. Für den masurischen Schriftsteller und ehemaligen Abgeordneten der zweiten polnischen Kammer (des Senats) wurde Allenstein zu einer Wahlheimat, der er sein ganzes Leben treu blieb. In dieser Stadt wohnte er seit den 1960er Jahren, hier engagierte er sich für ihr kulturelles Leben und die Angelegenheiten der kleinen evangelischen Gemeinde. 2002 gab er sogar ein informatives Büchlein über die Geschichte der Protestantischen Kirche in der Stadt an der Alle heraus. Die jetzige Änderung ist schon die vierte in der Geschichte dieser prominenten Flaniermeile Allensteins. Bis 1904 war die Allee nämlich als Wartenburger-Straße (polnisch: Barczewska) bekannt. Nach dem Zweiten Krieg wurde ihr der Name des sowjetischen Alleinherrschers Joseph Stalin aufoktroziert. Dieser wegen seiner Furcht erregenden Patrons ungeliebte Name hielt erfreulicherweise nur ein paar Jahre lang, bis endlich das so genannte politische Tauwetter eintrat. Kurz danach benannte man die hauptsächlich in der Gründerzeit bebauten Allee in die ul. Dąbrowszczaków um. Damals ahnte vermutlich keiner, dass sie gut sechs Jahrzehnte, politische Wenden verschiedenster Art inklusive, überdauern wird.

Die alte Masurenstraße, die einst in Richtung Masurensiedlung verlief, konnte zu ihrem alten Namen leider nicht mehr zurückkehren, da es inzwischen eine neue Masurische Straße (die frühere Bismarckstraße in der Innenstadt) gibt. Die frühere Masurenstraße erhielt also nach dem Krieg den Namen ul. Pstrowskiego und wurde Ende der 1970er Jahre zu einer Hauptstraße ausgebaut. Zum Jahreswechsel musste ihr bisheriger Patron, ein heutzutage vergessener sozialistischer Arbeiteraktivist, einer recht langen und ziemlich umständlichen Bezeichnung



Fot. Bürohochhaus in der Kaiserstr. (GS)

ul. 5. Wileńskiej Brygady AK (d.h. der 5. Wilnaer Brigade der polnischen Landesarmee) weichen.

Der kleinen ul. Gotowca, einer irgendwo mitten in der Plattenbausiedlung am Rande des eigentlichen Stadtzentrums verlorenen Sackgasse, verlieh man den Namen des vor etlichen Jahren verstorbenen Dompfarrers Tadeusz Borkowski, der für seinen Uneigennutz und Mildtätigkeit allgemein bekannt war. Nur die Insider wussten es freilich, dass es ul. Piotra Diernowa im nördlichen Stadtteil gab. Nach ihrer Umbenennung trägt sie den Namen des Heiligen Franziskus von Assisi. Die Straßenschilder mit dem Namen von Juliusz Malewski, die es kürzlich noch zwischen den Jomendorfer Neubauten gab, wurden durch neue Schilder ersetzt, auf denen jetzt der Name des Dichters Zbigniew Herbert zu sehen ist. Schließlich musste der vor einigen Jahrzehnten an der Landwirtschaftlich-Technischen Akademie tätige Wissenschaftler, Prof. Stefan Poznański, seinem später dort wirkenden Kollegen, Prof. Antoni Jutrzenka-Trzebiatowski, Platz räumen. Letzterer gehörte neben Erwin Kruk zu den ersten in freien Wahlen (1989) designierten Abgeordneten aus der Region Errmland-Masuren.

Die oben genannten Bestimmungen über Straßennamenänderungen traten laut Verordnung des Wojewoden in Kraft. Doch bereits 2017 beschloss der dafür eigentlich zuständige Stadtrat Allensteins, dass ul. Zygmunta Berlinga in Jomendorf den Namen des im Zweiten Weltkrieg sehr verdienten Rittmeisters (Rotmistrz) Witold Pilecki, die in der masurischen Siedlung befindliche ul. Władysława Hibnera den Namen Pasymska (d.h. Pansenheimer Str.), schließlich die oberhalb des Bahngleises gelegene ul. Hanki Sawickej den Namen Wrocławska (d.h. Breslauer Str.) erhalten werden. Im Falle der zwei letzt genannten Straßen könnte man sogar von einer Art Rückkehr zur alten Bezeichnung sprechen, denn die erstere hieß einst Straßburger Str. (d.h. Brodnicka Str.), die andere dagegen Lötzener (d.h. Giżycka Str.). Na ja, nur die benutzten Städtebezeichnungen sind anders geworden.



Fot. Ecke Kaiser- und Schillerstr. (GS)

Das Kind des blauen Soldaten

Eine Königsbergerin sucht ihren spanischen Vater - Francos Blaue Division sorgte für dauerhafte deutsch-spanische Freundschaft.

Manche ostpreußische Kriegskinder haben spanisches Blut in ihren Adern. Eines von ihnen machte sich auf die Suche nach dem spanischen Vater, der als Mitglied der Blauen Division in Königsberg stationiert war.

Annas Vater José [Die Namen aller Personen wurden geändert] war einer der 47000 spanischen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg während ihres zweieinhalbjährigen Einsatzes in der sogenannten Blauen Division dienten. Diese Formation spanischer Freiwilliger wurde 1941 von General Franco gegründet und an die Ostfront geschickt, um als Teil der Wehrmacht gegen die Sowjetunion zu kämpfen. Ihr Name kommt von der Farbe der Falange-Hemden, die von Soldaten anstatt der Uniform-Hemden getragen wurden.

Im Gegensatz zur Mehrheit der Freiwilligen, die sich für die Division aus ideologischen Gründen meldeten, war José, der in Valencia Jura studiert hatte, kein Falangist. Während des Bürgerkriegs in Spanien unterstützte sein Vater die Anhänger des Königs Alfons XIII. und wurde nach dem Sieg der Falangisten hingerichtet. José ging zur Ostfront, um seine Familie vor weiterer Verfolgung zu bewahren. In Königsberg, wo er vor dem Fronteinsatz weilte, lernte er die hübsche, junge Lisa kennen, die dort im Finanzamt arbeitete. Sie war ausgebildet, konnte drei Fremdsprachen sprechen, darunter auch Spanisch.

In Ostpreußen sowie in den baltischen Ländern, die auf dem Weg zur Front lagen, kam es oft zu Kontakten der spanischen Soldaten mit einheimischen Frauen. Das waren aber eher zufällige Flirts. José hatte ehrliche Absichten. Er besuchte Lisa in ihrem Hause, und ihre Familie war von ihm recht angetan - mit Ausnahme von Lisas Vater. Der wohlhabende Tuchhändler, der auch im Nahen Osten seine Geschäfte führte, gab dieser Beziehung keine Genehmigung. Seine anständig erzogene Tochter durfte keinen unbekannten Mann aus einem fremden Land heiraten.

Das Paar wurde getrennt, als José an die Front musste. Wie seine Kameraden war er den strengen russischen Winter nicht gewöhnt. Bald kam er zurück mit einer Wunde am Kopf und erfrorenen Zehen. Er geriet in die Gruppe der Soldaten, die ein Jahr vor der offiziellen Auflösung der Division (im Oktober 1943) nach Spanien zurückkehrte. Womöglich sagte ihm Lisa noch, dass sie von ihm ein Kind erwartete. Die beiden versprachen einander, sich nach dem Krieg wiederzufinden.

Das Kind Anna wurde im April 1943 geboren. Da seine Mutter weiter arbeiten musste, kam das Mädchen tageweise in einen evangelischen Hort. Im Winter 1944, kurz nach dem Tod ihrer Eltern, wurde Lisa dienstlich nach Dresden geschickt. Inzwischen kam ein Befehl zur Evakuierung des Horts. Jedem Kind hat man ein Schild mit seinem Vornamen um den Hals gehängt und dann alle in einen Zug gesteckt, der Richtung Westen fuhr.

Nach vielen Stunden hielt der Zug in dem kleinen kaschubischen Dorf Brzezie nahe Schlochau an. Dort mussten alle Kinder hinaus und wurden ihrem eigenen Schicksal überlassen. Der dortige Pfarrer nahm sie zur Kirche mit und appellierte an die Barmherzigkeit der Bewohner, die Kinder zu sich zu nehmen, da sie sonst vor Hunger und Kälte ster-

ben würden. Anna wurde bei einem kinderlosen Ehepaar untergebracht, das ihr den neuen, kaschubischen Nachnamen gab. Von dem früheren Leben ist ihr nur der Vorname geblieben.

Heute äußert sie sich positiv über ihre kaschubische Familie. Eine besonders gute Beziehung hatte sie zu ihrem Stiefvater, der während des Krieges in der Wehrmacht diente. Es war das Schicksal vieler kaschubischer Familien, deren Mitglieder damals ähnlich wie in Schlesien auf gegnerischen Seiten gekämpft haben.

Als Anna größer geworden war, wurde sie häufig von Mitschülern als „Hitlers Kind“ beschimpft. Es ist interessant, dass sie am meisten von denjenigen verspottet wurde, deren Familien aus den ehemaligen östlichen Gebieten Polens vertrieben wurden, die die Sowjetunion nach dem Krieg annektierte.

Erst als 17-Jährige traf Anna wieder ihre leibliche Mutter, die nach dem Krieg in Stuttgart gelandet war und ihre Tochter über das Rote Kreuz lange gesucht hatte. Sie begegneten einander auf dem Posener Bahnhof in der Nacht.

Laut der Vereinbarung sollte Anna in einem grünen Frauenanzug und mit einem Rosenstrauß erscheinen. Das Licht am Bahnhof war sehr schwach, aber Lisa erkannte ihre Tochter sofort. „Du siehst deinem Vater so ähnlich“, sagte sie. Die beiden umarmten sich. Leider konnte Lisa kein Polnisch und Anna kein Deutsch. Deswegen wurden ihre ersten Gespräche mithilfe einer Dolmetscherin geführt.

Niemand weiß, ob José versuchte, seine Geliebte aus Königsberg zu finden, als die Stadt schon nicht mehr existierte. Lisa nutzte eine Gelegenheit, ihm eine Nachricht zu schicken, als ihre Arbeitskollegin nach Spanien verreiste. Sie schrieb einen Brief an José, in dem sie ihm von ihrer gemeinsamen Tochter erzählte. Die Kollegin fand seinen Wohnort in Rioja. Unglücklicherweise war er gerade nicht zu Hause, und seine Mutter empfing sie an der Tür. Nachdem ihr Lisas Kollegin den Grund des Besuchs erklärt hatte, erwiderte sie barsch, dass deutsche Frauen leichtsinnig seien und ihre Familie von so einer nichts hören wollte, sie sei selber schuld. Lisa unternahm keine Kontaktversuche mit José mehr.

Nach der Heirat mit einem Polen lebte Anna einige Jahre in Posen, später in Krakau. 1988, als ihr Sohn und ihre Tochter erwachsen waren, beschlossen sie alle, in die Bundesrepublik Deutschland zu ziehen. Sie fanden schließlich einen neuen Wohnsitz in Bayreuth.

Dann überredeten Annas Kinder ihre Mutter, nochmals zu versuchen, ihre spanischen Verwandten wiederzufinden und schrieben zusammen einen langen Brief. Eine Woche später kam die Antwort von Annas Halbbruder José, der inzwischen Professor der Mathematik an der Universität in Valencia geworden war. Er freute sich sehr, Anna kennenlernen zu können. Ihr erstes Treffen fand in März 2004 in Bayreuth statt. Seitdem besuchen sich ihre Familien regelmäßig, auch wenn der blaue Soldat und seine Geliebte aus Königsberg nicht mehr leben.

Jolanta Lada-Zielke



Fot. Blaue Soldaten begrüßt auf einem Bahnhof. Quelle: commons.wikimedia.org

Autorenlesung im Haus Kopernikus



Fot. Am 4. März stellte Joanna Wańkowska-Sobiesiak ihr neuestes, zweisprachiges Werk über ostpreußische Waisenkinder der Nachkriegszeit vor.



Fot. Domherr André Schmeier hat das Buch „Einsame fremde Kinder“ ins Deutsche übersetzt.



Fot. Der Bayerische Saal war mit eingeladenen Prominenten, Mitgliedern der AGDM und Gästen bis zum Rand gefüllt.



Fot. Wiktor Marek Leyk – Beauftragter des Marschalls der Wojewodschaft für nationale und ethnische Minderheiten und Chef der Kanzlei des Wojewodschaftstages – Dr. Alfred Czesla – einer der Protagonisten des Buches – sowie Dr. Janusz Lorenz – ehemaliger Wojewode.

Amtseinführung des neuen evangelischen Bischofs



Fot. Am 17. Februar wurde Pastor Paweł Hause in der Kirche in Nikolaiken ins Bischofsamt eingeführt. Der gebürtige Grünberger ist Seelsorger des Johanniter Ordens und steht in Rastenburg der größten evangelischen Gemeinde der Diözese Masuren vor. Er wurde vom Leitenden Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen Jerzy Samiec, dem Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen Mindaugas Sabutis sowie seinem Vorgänger im Amt Rudolf Bażanowski ordiniert. In seiner Inaugurationsrede hat der neue Bischof u.a. bedeutender Lutheraner in der polnischen Geschichte gedacht sowie den Einsatz der Gläubigen für das Polen_tum im südlichen Ostpreußen betont. (Roxana Tchir)

